

Legasthenie (LRS)

(lat. legere = lesen; →Asthenie)

bezeichnet den Sachverhalt der Lese- und Rechtschreibschwäche bzw. von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten. Sie gilt als partielle →Lernstörung. 5–10% aller Schüler sind Legastheniker, Jungen 2,5 x häufiger als Mädchen. Die betroffenen Schüler weisen i. d. R. einen durchschnittlichen oder guten Intelligenzquotienten auf, ebenso gut oder durchschnittlich fallen auch ihre meisten Schulleistungen aus. Sie haben lediglich Schwierigkeiten, den Phoenaaufbau der Sprache zu reflektieren, d.h. Texte sinnerfassend und flüssig zu lesen und Wörter grammatikalisch richtig zu schreiben. Typische Lese- und Schreibfehler sind z. B. wortentstellende Buchstaben- und Silbentauschungen, Hinzufügungen, Weglassungen.

Bezüglich der *Ursachen* der Legasthenie liegen bis heute noch keine endgültig gesicherten Aussagen vor. Herkömmlich und auch durch aktuelle neurophysiologische Untersuchungen gestützt ist die Annahme, dass die Legasthenie durch geringfügige Hirnschädigungen bzw. durch hirnorganische Reifeverzögerung verursacht sei. Fehlsteuerungen bei Schaltungen im Gehirn können die Schwierigkeiten in der akustischen und visuellen Wahrnehmung erklären.

Andere Untersuchungen neigen dazu, die Ursache in den heute üblichen Lese- und Schreiblernmethoden zu sehen. Sie stützen sich dabei auf die Feststellung, dass Legastheniker – von Ausnahmen abgesehen – keine anderen Fehler machen als andere Schüler; sie unterlaufen ihnen lediglich häufiger, was auf Überforderung (z. B. eben durch eine falsche Methode) hindeuten könnte.

Ein weiterer Erklärungsversuch geht von der hypothetischen Annahme einer Verwirrung stiftenden Desorientierung im Gehirn aus (R. D. Davis). Wie immer auch erklärt ist der Symptomkomplex der LRS auf normabweichende Schwierigkeiten der betroffenen Kinder bei Sehen, Sprechen und Hören zurückzuführen.

Eine Fehlerhäufung ist auch festzustellen bei hoher Misserfolgsängstlichkeit und Furcht vor Bestrafung, Flüchtigkeitsfehler sind oft auf mangelnde Konzentration und/oder hohe Ablenkbarkeit zurückzuführen. Zu den unsicheren Aussagen der Ursachenforschung gesellen sich noch die besonderen Schwierigkeiten einer verlässlichen Frühdiagnose, die in der Lage sein müsste, die Gesamtpersönlichkeit der Testperson zu erfassen.

Nach dem bisherigen Stand der Forschung sind unterschiedliche Ursachen für die einheitliche Symptomatik der Legasthenie wahrscheinlich. Verhältnismäßig gesicherte Aussagen sind zu den Sekundärfolgen der Legasthenie möglich:

Hier fallen vor allem auf:

- Gedächtnisspeicherschwäche, v. a. bei selten vorkommenden Wörtern und für Sätze und Bedeutungen; die weitere Folge ist ein geringerer Wortschatz;
- sprachliche Entwicklungsverzögerung;
- durch besonders große Misserfolgshäufigkeit allgemein herabgesetzte Lernmotivation und Auf-

merksamkeit; Konzentrationsschwäche;

- Verhaltensstörungen aufgrund permanenter Misserfolge und/oder →Sanktionen.

Die exakt passende Schule für Legastheniker gibt es nicht: In Schulen zur individuellen Lernförderung sind sie kognitiv unterfordert, in der Regelschule – vor allem in weiterführenden Schulen wie Realschule und Gymnasium – wegen ihrer Teilleistungsstörung dauernden Misserfolgen ausgesetzt mit der Folge von Demotivierung für alle schulischen Anforderungen.

Eine Therapie muss jedenfalls auf differenzierter, so früh wie möglich erfolgter Diagnose durch Fachleute mit umfassendem Testinstrumentarium aufbauen. Erfolge werden z. B. von einem systematischen Rechtschreibtraining mit Karteikartensystem berichtet, aber auch durch sorgfältig auf die betroffenen Schüler abgestimmte Unterrichtsgestaltung, z. B.:

- Groß gedruckte, gut lesbare und übersichtlich angelegte Texte in gewohnter Normschrift
- In den vorderen Bänken platzieren, aus geringer Distanz von der Tafel abschreiben
- Ersatzhandlungen reduzieren, evtl. mit Verhaltensverträgen
- Positive Verstärkung statt die Fehler hervorzuheben
- Vermeidung von Diskriminierung, z. B. bei Diktatrückgaben (alphabetisch statt nach Noten geordnet)
- Entsprechende Hochschätzung mündlicher und praktischer Leistungen
- Weniger ist mehr: Einzelne Wörter oder Sätze statt langer Texte lesen und schreiben lassen
- Überlernerneffekt vorbeugen durch kurze Übungsphasen und „belohnende“ Pausen
- Gezielte Wahrnehmungs- und Motorikförderung, z. B. durch Ausmalen von Vorlagen, Mandalas etc.
- Computer einsetzen!
- Spielerisch lernen – ohne Druck und Zeitnot
- Lautschulung mit Hilfe eines Spiegels

→Dyskalkulie

Jansen u.a. 1999; Küspert 2003; Legasthenie ... 2002; Naegele/Valtin 1989; Schenk-Danzinger²1991; Warnke 2002

Legitimation in der Erziehung

(lat. legitimus = rechtmäßig, zutreffend, richtig)

wirft die Frage nach der Berechtigung von →Bildungszielen, der Verfahren zu ihrer Gewinnung und der erzieherischen Akte selbst auf. In weltanschaulich oder ideologisch eindeutig bestimmten Gesellschaften werden Bildungsziele und die Gestaltung von Erziehungsvorgängen in deduktiver Ableitung aus nicht hinterfragbaren übergeordneten Wertvorgaben normativ gesetzt (= normative Legitimation). In einer pluralistischen Gesellschaft, die auf den im praktischen →Diskurs zu erzielenden Konsens angewiesen ist, sind die *Legitimationsprobleme* in der Erziehung allgemeingültig nicht mit letzter Konsequenz lösbar (= diskursive bzw. konsenstheoretische Legitimation).

Ein pragmatischer Lösungsansatz besteht in der normativen Anbindung von Bildungszielen an das Grundgesetz und die Länderverfassungen, während